

Der Handel mit Nashornprodukten

speziell in Bezug auf die Afrikanischen Nashörner

Nach der Darstellung der Verwendungszwecke für Nashornprodukte werden wir uns mit den Gründen für die gestiegene Nachfrage nach Rhino-Horn in den 70er und 80er Jahren (und der damit gestiegenen Wilderei) beschäftigen, eine Entwicklung, die zu dem verheerenden Einbruch in den Bestandszahlen der Spitzmaul- und der Nördlichen Breitmaul-Nashörner geführt hat.

Seit 1992 haben sich die Bestandszahlen der Spitzmaul-Nashörner stabilisiert und die der Breitmaul-Nashörner sind weiter angestiegen. In der jüngsten Zeit scheint auch die Wilderei in einer Reihe von Staaten rückläufig zu sein. Wir werden uns auch mit den möglichen Gründen für diesen positiven Wandel befassen.

Schließlich geben wir einen Überblick über den Stand der Diskussion, die in Naturschutz-Kreisen über die Möglichkeit eines legalen Handels mit Rhino-Horn geführt wird. Diese Auseinandersetzung ist, wie sich zeigt, nicht einfach zu entscheiden, da beide Seiten durchaus gute Argumente ins Feld führen können.

Verwendung von Nashornprodukten

Der Mensch hat im Lauf der Jahrhunderte eine Vielzahl von Teilen und Produkten von Nashörnern genutzt. Spitzmaul-Nashörner wurden als Schädlinge, Nahrung und der Trophäen wegen gejagt. Die Haut wurde für Schilder und Amulette genutzt und sogar Blut, Urin, Knochen und Kot wurden verwendet. Auch das Horn wurde ebenso seit über 2000 Jahren in der traditionellen chinesischen Volksmedizin genutzt wie als Material für Schalen, Trinkgefäße und Dolchgriffe diente.

Jedoch ist seit 1960 die Nachfrage nach Rhino-Horn besonders für den Rückgang der Spitzmaul-Nashörner, Nördlichen Breitmaul-, Sumatra- und Java-Nashörner verantwortlich. In Afrika werden gewöhnlich nur Hörner, nicht die Häute von gewilderten Tieren genommen, da die Zeit zum Abziehen und Trocknen der Haut fehlt und diese auch schwer zu transportieren und zu schmuggeln ist.

Der Mythos von der Hauptverwendung als Aphrodisiakum

Die meisten Menschen im Westen glauben, dass Nashorn hauptsächlich als Potenzsteigerungsmittel genutzt würde. Das ist ein Irrtum. Esmond Bradley-Martin hat in einer grundlegenden Studie des Hornhandels gezeigt, dass nur die Gujeratis und ein paar andere Stämme in Nordindien Nasenhorn als Aphrodisiakum nutzen, die gesamte in Indien verbrauchte Menge aber weniger als 1% des Weltverbrauchs ausmacht.

In Wahrheit wird das Horn hauptsächlich für die Herstellung von Schmuckgegenständen und in der Medizin genutzt. Bradley-Martin glaubt, dass dieser Mythos wahrscheinlich entstand, weil die Gujeratihändler bis zu den 70er Jahren ein Monopol für den Hornhandel in Ostafrika hatten. Die Form der Hörner und die lange Kopulationsdauer mag weiter zu der Geschichte beigetragen haben. Als Ergebnis des Preisanstiegs seit 1970 ist die Verwendung als Aphrodisiakum bei den Gujerati praktisch verschwunden, aber der Mythos wird von den Medien noch eifrig verbreitet, wohl weil Sex Zeitungen verkauft und Sensationslust oft bei Wildschutzhemen regiert.

Schmuckverwendung

Im geschnitzten Zustand hat Nasenhorn eine wunderschöne, durchscheinende Färbung und schon im Jahre 618 v. Chr. sind aus China geschnitzte Schalen, Trinkgefäße und andere Schnitzereien bekannt. Eine der praktischeren Verwendungen der Schmuckstücke war, dass die Trinkgefäße Gifte erkennen lassen sollten. Mike t'Sas-Rolfe meinte, dass die frühen Gifte, starke Alkaloide meist, mit dem Keratin und der Gelatine im Horn reagiert hätten.

In einer Reihe von Golfstaaten tragen Männer traditionellerweise Dolche. Besonders im ehemaligen Nordjemen waren Griffe der teuersten Dolche, der sog. Djambiyas, aus Rhino-Horn. Im Gegensatz zu anderen Materialien, wie Wasserbüffelhorn oder Plastik, wird Nasenhorn mit zunehmendem Alter schöner und gewinnt an Glanz. Diese Eigenschaften sind es, die die Dolchmacher interessieren, weniger das Nashorn an sich. Erst in jüngster Zeit ist Roter Agate, ein sehr teurer Halbedelstein, als akzeptiertes Ersatzmaterial aufgekommen, obwohl Dolchgriffe aus Agathe sehr viel teurer sind als solche aus dem Horn des Nashorns.

Medizinische Verwendung

Nasenhorn ist seit über 2000 Jahren einer der Hauptbestandteile chinesischer Medizin. Bereits in dem altchinesischen medizinischen Lehrbuch „Kräuterbuch des göttlichen Pflügers“ wird es genannt. Im Westen es weithin nicht bekannt, dass chinesische Volksmediziner es zur Behandlung lebensbedrohlicher Fieberzustände benutzen und es daher eine der höchstverehrten Ingredienzien ist.

Je nach Land wird Nasenhorn im Fernen Osten entweder roh verkauft — traditionelle Apotheker mischen Medizin, in dem sie Hornspäne von ganzen Vorratshörnern abkratzen — oder es findet sich als Bestandteil in vorgefertigten Arzneien, seien es Pillen oder „Medizinkugeln“.

Interessanterweise wissen die Leute meist nicht, woher Rhino-Horn kommt oder dass Nashörner gefährdet sind, sie nehmen einfach das ein, was ihre Mediziner ihnen verschreiben. Mit anderen Worten, nicht die Patienten verlangen nach Horn, sondern es wird ihnen verordnet. Deshalb sehen viele Naturschützer die Zusammenarbeit mit chinesischen Volksmedizinern als Schlüsselstrategie zur Vermeidung der Übernutzung von Rhinos an.

Nachforschungen von Esmond Bradley-Martin und TRAFFIC, der Überwachungsbehörde für das Washingtoner Artenschutzabkommen, zeigen, dass Festlandchina, Taiwan und Südkorea die Hauptverbrauchsstaaten sind. Jedoch werden fertige Arzneien in großem Stil zu den Auslandschinesen auf der ganzen Welt exportiert, Hongkong und neuerdings Singapur sind wichtige Umschlagplätze. Von Festlandchina wurden 1989 auf nahezu 10 000 kg registriertes Material festgestellt. Die meisten der daraus gefertigten Arzneien werden an reiche Überseechinesen bei deren Besuchen in China verkauft.

In China selbst ist der Verkauf von Nashornprodukten legal (obwohl China dem Washingtoner Artenschutzabkommen beiträgt). In den Jahren 1993/94 wurden wiederholt hochrangige Delegationen in die vier genannten Länder geschickt und die USA haben bereits Handelssanktionen gegen Taiwan erwogen, um eine bessere Durchsetzung der vorgesehenen Maßnahmen (Erfassung, staatliche Kontrolle oder sogar Beschlagnahme und Vernichtung der Horn- und anderen Körperteile) zu bewirken. Ob die Bestände allesamt vernichtet werden sollen, ist noch umstritten. Inzwischen mehren sich die Hinweise, dass noch andere Länder, z. B. die Vereinigten Arabischen Emirate, Oman oder Laos zumindest am Zwischenhandel beteiligt sind. Chinesische Nashornmedizin taucht aber auch in vielen anderen Ländern auf, auch in Deutschland, Canada, USA, Australien und anderen westlichen Ländern. In den USA wurden von 1988 bis 1991 ca. 50 000 Nashornmedizinprodukte bei der Einfuhr beschlagnahmt wobei nur ca. 3% der Schiffscontainer kontrolliert wurden.

Inzwischen zeigt der internationale Druck etwas Wirkung, denn sowohl China wie Südkorea verboten den internen Verkauf von Nashornmedizin. Auch Taiwan erließ ähnliche Verbote und im Yemen wurde ab Dezember 1992 die Anfertigung bzw. der Verkauf neuer Dolchgriffe aus Nashorn verboten. Nur in China war allerdings die zentrale Beaufsichtigung und Lagerung bzw. staatliche Kontrolle möglich. Beschlagnahme in den anderen Ländern ist nicht möglich.

Und dazu kommt das Problem, Nashornbestandteile in Medizin nachzuweisen. Während z. B. in Südkorea bei 11 300 offiziellen Überprüfungen nur ein Fall von Nashornmedizin entdeckt wurde, gaben bei verdeckten Befragungen 43% von 130 untersuchten Medizinläden und Kliniken an, dass sie Nashornmedizin führen. Die Entdeckung erfordert sehr ausgeklügelte Analyseverfahren. Und weder die traditionellen Volksärzte noch die Bevölkerung insgesamt stehen derzeit den betreffenden gesetzlichen und internationalen Beschränkungen aufgeschlossen gegenüber. Im schlimmsten Falle muss daher mit Schwarzmarktverkauf gerechnet werden, da Umfragen zeigen, dass eine hohe Zahl von Traditionsmedizinern in Ostasien auch gegen neue Gesetze ihre althergebrachten Rezepturen weiterverwenden werden.

Die Ansichten der traditionellen chinesischen Volksmedizin

TRAFFIC Ostasien hat kürzlich ein vorbereitendes Treffen organisiert zwischen von Leuten, die Teile und Produkte gefährdeter Tierarten als althergebrachte Arzneien nutzen, und solchen, die diese Tiere schützen wollen. Hauptziel der Tagung war es, die Unterstützung der Traditionsmediziner zu gewinnen,

um eine nichtnachhaltige, d. h. die Bestände gefährdende, Nutzung bedrohter Arten für medizinische Zwecke einzudämmen. Die Zusammensetzung der Delegationen zielte auf möglichst große Beteiligung aus Asien, wobei die Spezialisten der Traditionsmedizin erstmals im Brennpunkt einer Tagung standen, um die Wechselwirkungen zwischen Schutz und Traditionsmedizin aufzuzeigen.

Die Delegierten betonten mehrfach, dass der Westen die traditionelle Medizin nicht verstünde. Diese Behauptung wurde zum Teil auf den westlichen Aufruf zum Verbot allen Nasenhornhandels aufgebaut, obwohl doch Nasenhornprodukte zur Bekämpfung von lebensbedrohlichen Fieberanfällen genutzt werden. Man führte den „beleidigenden“ Hang des Westens an zu behaupten, dass Rhino-Horn primär als Aphrodisiakum genutzt würde. Mehrere Sprecher betonten, dass sie Gesundheitsfürsorge betrieben und keine Kriminellen seien, aber ein Verbot lebensrettender, aus Wildtieren gewonnener Arzneien würden sie geradezu zum Gesetzesbruch zwingen. Es schien, dass das entstandene Resentiment einige Traditionsmediziner davon abhielt, sich an den Bemühungen um eine verantwortungsbewusste Nutzung von Wildtierprodukten zu beteiligen. Eine Delegierte der chinesischen Staatsbehörde für Traditionsmedizin betonte, dass „Traditionsmedizin kein Aberglaube“ sei, wie es ihrer Ansicht nach der Westen behaupte. Sie fuhr fort, dass Traditionsmedizin auf Tausenden von Jahren an Erfahrung beruhe und dass die meisten der 1,2 Milliarden Chinesen ihr vertrauen und sie nutzen würden.

Die Volksmediziner befürworteten strenge Regierungskontrollen und Genehmigung der Anwendung nur in Notsituationen statt eines Verbotes, das, wie sie wiederholt betonten, ohnehin nicht wirke und nur zu Profitstreben führe. Ein Teil des Problems liegt darin, dass etliche Traditionsmediziner nicht an ein wirksames Ersatzprodukt für Nasenhorn glauben.

Die Traditionsmediziner führten weiter aus, dass 40% der jährlich in China benötigten Mengen an „medizinischen Wildtieren“ aus Farm- oder Zuchttieren stammen und argumentierten, dass es ein besserer Weg zum Schutz wäre, wenn wirtschaftliche Anreize für die Zucht und Haltung solcher Arten geschaffen würden, die von der chinesischen Volksmedizin gebraucht werden. In der Tat unterstützen etliche Naturschutz- und Landwirtschaftsökonomen in Afrika diese Idee, dass ein legalisierter Handel von Nashornprodukten in Afrika helfen könnte, Bestände zu erhalten, Anreize zur Zucht böte und die Tiere nicht zur Nutzung getötet werden müssten. Einige Volksmediziner schlugen vor, dass der Jahresbedarf an Nashornprodukten genau dokumentiert und vielleicht der Handel über ein entsprechendes Quotensystem geregelt werden könnte.

Die Feststellung des derzeitigen Bedarfs an Nasenhorn ist inzwischen schwierig, da in einer Reihe asiatischer Länder nun Verbote erlassen wurden. Als Folge davon geben Traditionsmediziner heute kaum mehr zu, Nashorn zu benutzen. Früher taten sie das offen, aber heute würden sie damit Gesetzesverstöße gestehen. Es ist jedoch klar, dass trotz der Verbote in etlichen asiatischen Verbraucherstaaten, die Mehrzahl der Traditionsmediziner weiter Nashornprodukte verordnen wird. In Südkorea beispielsweise gibt es viele Anzeichen dafür, dass ein kürzlich erfolgtes Durchgreifen der Behörden die Nashornprodukte zwar aus

den Schaufenstern verschwinden ließ, hinter den Kulissen aber ein beachtlicher Handel weitergeht. Es ist also unwahrscheinlich, dass einfache Handelsverbote, seien sie international oder national, die traditionelle Nutzung verhindern können. In einem Bericht über den weltweiten Handel mit Nashornprodukten zog TRAFFIC den Schluss, dass die Verbote zwar den Handel behindern, aber nicht unterbinden konnten.

Auf dem von TRAFFIC organisierten Treffen schlug ein Mediziner aus Hongkong vor, ein internationales Forum für klinische Tests von Traditionsarzneien zu schaffen, um mehr wirksame Substanzen zu finden, während wirkungslose oder ineffektive aus der Arzneiliste verschwinden könnten. Für den durchschnittlichen Westler mag es beispielsweise überraschend sein, dass in einer wissenschaftlichen Untersuchung Nasenhorn bei Ratten tatsächlich nachweisbar fiebersenkend wirkte (wenn auch in Dosen die 100 mal höher lagen, als die, die an Menschen verabreicht werden). Eine frühere Studie dagegen mit niedrigeren Dosen von Nasenhorn konnte keine pharmakologischen Effekte nachweisen. Immerhin, die klinischen Daten sind widersprüchlich, aber es mag doch eine gewisse pharmakologische Basis für die traditionellen chinesischen Vorstellungen von Nasenhorn als Fiebersenker geben.

Unterschiede zwischen Nasenhorn- und Elfenbeinhandel

Der Handel mit dem Horn der Nashörner weist einige Unterschiede zum Elfenbeinhandel auf. Elfenbein ist nicht so stark in der Tradition verwurzelt ist und gilt nicht als wertvolle Medizin. Es wurde und wird eher als Luxus, als Statusobjekt angesehen. Man kann leicht ohne Klaviertasten oder Schnitzereien aus Elfenbein leben, aber — wie Clive Walker kürzlich treffend bemerkte — wenn Ihr Kind lebensbedrohlich erkrankt wäre und der Arzt Ihres Vertrauens eine Nasenhornarznei vorschlagen würde, sei sie illegal oder nicht, würden Sie gegen den fachmännischen Rat zu einem Ersatzprodukt greifen und das Leben des Kindes riskieren? Man kann also den Nashornhandel nicht einfach wegwünschen und er ist viel schwerer abzuschaffen als der mit Luxusgütern. Ein weiterer Unterschied zwischen Nasenhorn und Elfenbeinhandel ist, dass man afrikanische Nashörner nicht unbedingt töten müsste, um des Horns habhaft zu werden. Allerdings, da der internationale Handel derzeit ohnehin illegal ist, stammt praktisch derzeit alles Horn von getöteten Tieren.

Der Handel mit geschnitzten Dolchgriffen ist daher völlig anders zu sehen als der mit Arzneimitteln und es ist zu erwarten, dass er leichter abzustellen ist. Obwohl Dolchgriffe im Yemen noch geschnitzt werden, ist deren Zahl inzwischen viel geringer als in früheren Zeiten.

Trophäenjagd auf Breitmaulnashörner

In Südafrika wird seit 1968 eine beschränkte Jagd auf überzählige Breitmaul-Nashornbullen erlaubt. Diese Nutzung ist nachhaltig, da jedes Jahr weniger als ein Prozent der vorhandenen Breitmaulnashörner gejagt werden. Seit die Jagd ernsthaft begann, hat sich die Zahl der Breitmaul-Nashörner in Südafrika von

etwa 1 800 auf über 7 000 gesteigert. Obwohl Jagdtrophäen legal unter CITES exportiert werden, ist Verkauf oder Handel nicht möglich. Über die Jahre hat die Breitmaulnashornjagd eine beträchtliche Einnahme für den Naturschutz geboten und auch den Verkauf lebender Nashörner angeregt.

Gründe für die ansteigende Nachfrage nach Rhino-Horn in den 70er und 80er Jahren

Der Anstieg im Handel (und damit der Wilderei) in den 70er und 80er Jahren war zum Einen im Auftauchen neuer Händler und Käufer auf dem Markt begründet. Viele dieser neuen Händler waren Afrikaner, die das Monopol der Gujeratis brachen, neue Märkte erschlossen, Nachfrage und damit Preise anregten.

Ein wesentlicher Anreiz für den Hornhandel kam durch den plötzlichen wirtschaftlichen Boom der Nahost-Ölstaaten. TRAFFIC Unterlagen zeigen einen beachtlichen Anstieg von Nashorndolchgriffen in Nordjemen, Oman und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Besonders in Nordjemen schnellte die Nachfrage nach Djambiyas in die Höhe, sobald die Männer anfangen hohe Löhne in den ölfreudigen Golfstaaten, etwa dem benachbarten Saudi Arabien, zu verdienen. Solche Dolche sind das jemenitische Gegenstück zum Besitz eines teuren BMW oder Mercedes im Westen. Bradley-Martin schätzt, dass in Spitzenzeiten 40% des Nashorns auf dem Weltmarkt seinen Weg nach Nordjemen fand. Ein Händler im Jemen allein hat eigenen Angaben zufolge 36 Tonnen Horn importiert, was den Tod von mindestens 12 750 Spitzmaul-Nashörnern bedeutet. TRAFFIC schätzt, dass der bedeutendste Händler in Sanaa, der Hauptstadt des Nordjemen, etwa 6 000 Dolchgriffe pro Jahr produzierte.

Auch der gestiegene Wohlstand in Asien führte zum Anstieg der Nashornwilderei, als immer mehr Traditionsmediziner Nasenhorn kauften. Die asiatischen Arten nahmen ab, der Preis für asiatisches Horn stieg und viele Verbraucher wichen auf das billigere afrikanische Horn aus.

Politische Instabilität und wirtschaftliche Probleme in Afrika führten ebenfalls zu einer Abnahme der Nashörner. So erloschen die ugandischen Nashornbestände in den 70er Jahren während des politischen Chaos zu Zeiten von Milton Obote und Idi Amin.

Überbewertete afrikanische Währungen und restriktive Geldhandelspraktiken förderten ebenfalls den illegalen Handel mit Wildtierprodukten, weil Rhino-Horn in diesen Ländern als Mittel zum Erhalt harter Devisen diente. Die orthodox-sozialistische Politik vieler afrikanischer Länder nach der Unabhängigkeit führte zu niedrigen Löhnen für die meisten Bürger. Eine der wenigen Möglichkeiten, an harte Währungen zu kommen, um Konsumgüter zu kaufen und den mageren Lohn aufzubessern, war eben Schmuggel.

Auch Korruption und offizielle Zusammenarbeit mit Wilderern und Hehlern war damals üblich. Die Frau von Jomo Kenyatta in Kenya etwa war in illegalen Wildtierhandel auf höchster Ebene verwickelt. In einer Reihe von Staaten,

in denen Nashörner leb(t)en war die Ernennung gewisser Personen zum Wildschutz in bestimmten Gegenden mit einem erheblichen Rückgang der Nashornbestände in bestimmten Reservaten verbunden. Bedauerlicherweise war und ist ein Großteil von Afrika bis in jüngste Zeit von Korruption geplagt.

In Angola tauschte Jona Savimbi's UNITA Rhino-Horn und Elfenbein gegen Waffen — mit etlichen hochrangigen Offizieren der südafrikanischen Streitkräfte. Das führte zur praktisch vollständigen Vernichtung der Nashornbestände in Südafrika. Es scheint auch, dass zu jener Zeit die Behörden des alten Apartheidregimes in Südafrika dem Schmuggel von Elfenbein und Nasenhorn aus Schwarzafrika durch Südafrika tatenlos zusahen, weil die Schmuggler wertvolle Geheiminformationen verschafften.

Die erfolgreichsten Nashornschutzbehörden in Afrika sind solche, die erfahrungsgemäß ein niedriges Maß an Korruption aufweisen und in denen Verstrickungen von Bediensteten in Wilderei streng geahndet werden.

Bis vor kurzem war die Gesetzgebung in den meisten Staaten nicht fähig, der Nashornwilderei zu begegnen. Wurden Wilderer oder ihre Mittelsmänner gefaßt, so kamen sie oft mit so leichten Strafen davon, dass es sie nur einen Bruchteil ihres Profites kostete. In den 70er Jahren passierte das immer wieder in Kenia, Uganda, Tansania und Somalia. Im Swaziland wurde beispielsweise vor einigen Jahren der Pastor Zita von der Zionkirche mit einem Nasenhorn erwischt. Ein korrupter Friedensrichter ließ ihn laufen, weil sich sein Verteidiger darauf berief, dass das Horn von einem „braunen Nashorn“ stamme und das Gesetz nur den Besitz der Hörner von Schwarzen und Weißen Nashörnern verbiete. Um solche Fälle künftig zu verhindern, wurde das Gesetz in Swaziland geändert und auf „alle Nashörner“ erweitert. Der Anstieg der Wilderei und der Nachfrage in den 70er Jahren fiel auch mit einem Abfall der Arbeitsmoral in einer Reihe von Parkverwaltungen zusammen, bedingt durch die Veränderungen und Budgetkürzungen nach der Unabhängigkeit.

In den späten 80er und frühen 90er Jahren erschien der Verbrauch in den wichtigsten Abnehmerländern hinter der aus Afrika importierten Menge zurückzubleiben. Dies unterstützt die Annahme, dass etliche Groß- und Zwischenhändler Hornbestände als Investition horteten, in der Hoffnung, später bei sinkenden Nashornbeständen höhere Preise zu erzielen. Viele der medizinischen Nutzerländer hatten Nasenhornvorräte für 10 bis 20 Jahre. Trotzdem bleiben die Preise hoch.

Die medizinisch benötigten Mengen stehen in keinem Verhältnis zum offerierten Überangebot in den Verbraucherländern. Die Aufstellungen von TRAFFIC zeigen, dass nur sehr geringe Dosen verordnet werden, oft ein bis drei Gramm, und dass bei normaler Verordnungspraxis ein Mediziner mit einem afrikanisches Nasenhorn 20 Jahre lang auskommt. Wenn die Volksärzte die Nashörner primär gekauft hätten, um Profit zu machen, hätten sie nach den Lehren der Wirtschaftler so schnell wie möglich ihre Investitionen wieder hereinholen, d. h. so schnell wie möglich verordnen müssen. Dagegen zeigt TRAFFICs Statistik, dass es durchschnittlich acht Jahre dauert, bis ein Mediziner

seine Investition in ein afrikanisches Nasenhorn amortisiert hat. Das erklärt zumindest teilweise, warum etliche Verbraucherländer so große Hornvorräte haben und so viel mehr Hörner aus Afrika kommen als gebraucht werden.

Die wenigsten Traditionsmediziner sind direkt in den Hornimport eingebunden, sodass sie auf Schwarzmarkthändler und Lieferanten mit Höchstpreisen angewiesen sind. Die örtlichen Großhändler und Zwischenhändler machen den meisten schnellen Profit. Gerade wegen der Medienberichte über die zusammenbrechenden Bestände, mögliches Aussterben und Preissteigerungen ist es kein Wunder, dass Mediziner in Ostasien bereit waren (und sind) für ihr hochangesehenes, lebensrettendes Medikament so viel zu bezahlen.

Gründe für die Abnahme der Wilderei

Seit 1992 sind die Zahlen des Spitzmaul-Nashorns in Afrika bei 2400 bis 2550 Tieren stabil geblieben, die des Breitmaulnashorns stetig gestiegen. In den letzten 18 Monaten (Stand Febr. 1996) ist die Wilderei in den meisten Verbreitungsstaaten offenbar zurückgegangen. Mit wenigen Ausnahmen ist der Hornpreis offenbar nicht mehr gestiegen. Es gibt eine Reihe von Überlegungen, warum das so sein könnte. Es ist schwer zu entscheiden, welcher Faktor den größten Einfluss darauf hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten alle der im Folgenden aufgeführten Faktoren einen Einfluss auf die Entwicklung der Nachfrage und das Ausmaß der Wilderei.

Die Nachfrage der Traditionsmediziner scheint zurückgegangen zu sein, da die meisten, die ein Horn wollen, nun eines haben (und damit lange versorgt sind s. o.). Auch die Nachfrage nach Dolchgriffen ging zurück, nachdem unter internationalem Druck der Import von Hörnern nach Jemen verboten wurde und auch die jemenitische Wirtschaft abwärts rutschte. Es werden nun sowohl billigere Ersatzstoffe verwendet (Wasserbüffelhorn oder Plastik) als auch von der Möglichkeit des Agategriffes als hochpreisiger Alternative Gebrauch gemacht. Trotzdem gibt es im Jemen noch ein paar aktive Schnitzer und die Behörden setzen auch das Verbot der Hornschnitzerei noch nicht richtig durch.

Einige Naturschützer sind der Meinung, dass die Sanktionsdrohungen in den USA (durch das ‚Pelley Amendment‘, ein Gesetz zum Schutz bedrohter Arten vor internationalem Handel), als auch die Aufrufe zum Verbraucherboykott durch private Schutzorganisationen z. B. gegen Taiwan, eine Anzahl von Ländern dazu gebracht hätten, den Nashorn-Handel unter Strafe zu stellen. Gerade die asiatischen Staaten sind so sehr auf den Export beispielsweise von elektronischen Geräten angewiesen, dass sie wahrscheinlich keine Sanktionen und Boykotte riskieren wegen eines Produkts von weitaus geringerem wirtschaftlichen Wert. Es ist jedoch die Crux, dass ist der Erlass von Gesetzen, die Besitz und die Nutzung von Horn verbieten, eine Sache ist, eine andere Sache aber, inwieweit eine solche Gesetzgebung durchgesetzt wird und durchgesetzt werden kann.

Das internationale Handelsverbot von Rhino-Horn durch das CITES-Abkommen scheint also in dem Maße wirksamer zu werden, indem mehr Verbraucherländer Gesetze erlassen, die den Handel innerhalb ihrer Grenzen verbieten. Nur durch nationale Gesetze können die internationalen Bestimmungen durchgesetzt werden, denn ohne diese Gesetze wurden eingeschmuggelte Hörner de facto zu einer legalen Handelsware.

Ein weiterer Grund für den Rückgang der Wilderei besteht darin, dass die verbleibenden Nashornbestände sehr gut geschützt werden und „weiche Ziele“, d. h. schlecht geschützte Bestände, mittlerweile ausgelöscht sind. Gegenden, in denen Rhinos über große Gebiete streifen konnten und in denen nur wenig Geld und Personal zur Verfügung stehen, haben heute keine Nashörner mehr. Die verbleibenden Bestände befinden sich in kleinen, besser geschützten, oft eingezäunten Reservaten und Intensivschutzzonen. Es ist also viel schwieriger, noch Rhinos zu wildern. Auch wurden in vielen Parks die Bemühungen zur Bekämpfung der Wilderei verstärkt.

In etlichen Staaten des Hauptverbreitungsgebietes werden die Nashörner regelrecht zur Erzielung maximaler Nachkommenzahlen gemanaget, überzählige Tiere umgesiedelt, um neue Bestände zu gründen. Durch diese hohen Wachstumsraten können die Nashörner in etlichen Ländern auch begrenzter Wilderei besser standhalten.

Die Kosten und finanziellen Aufwendungen sind für den Erfolg des Nashornschutzes ein entscheidender Faktor. Einige der Staaten, die über große Bestände an Nashörnern verfügen, haben ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt, um die Wilderei in möglichst engen Grenzen zu halten. So wenden beispielsweise einige südafrikanische Parks bis zu 1 000 US\$ pro Quadratkilometer und Jahr auf.

Wie lange so hohe Ausgaben durchgehalten werden können ist aber fraglich, angesichts der schrumpfenden Budgets für Wildschutz und steigenden Kosten. Gerade wegen dieser hohen finanziellen Anforderungen suchen die Wildschutzbehörden vieler Staaten nach zusätzlichen Finanzquellen, um ihren hohen Standard erhalten zu können.

In zunehmendem Maß werden auch nachrichtendienstlich organisierte Gruppen und Informations-Netzwerke eingesetzt, sodass mit guten Informationen auch vorbeugend gehandelt werden kann, z. B. indem schon beim Eindringen in ein Reservat die Wilderergruppen gezielt abgefangen werden. Diese Tätigkeiten sind sehr kostengünstig und führten z. B. in Südafrika zu sehr hohen Verhaftungsraten für Nashornkriminalität. Die zunehmende Einsatz verdeckter Ermittler durch viele Naturschutzbehörden in Afrika war und ist hier sehr erfolgreich. Die Wildschutzzeitung der Südafrikanischen Polizei hat im eigenen Land, wie auch bei der Unterstützung von Nachbarländern wie Swaziland gute Arbeit geleistet.

Die afrikanischen Staaten, in denen Rhinos vorkommen, haben in den letzten 5 Jahren obendrein die Strafen für Nashornkriminelle drastisch erhöht, aber diese werden bedauerlicherweise noch recht selten verhängt. Vor diesem

Hintergrund und angesichts der Gefahren, die den Wildhütern draußen drohen, ist es vielleicht verständlich, dass einige Länder (Zimbabwe, Kenia) eine 'shoot-to-kill' Strategie gegen bewaffnete Wilderer erlassen haben.

In Südafrika wurden Informationspapiere für die Richter ausgearbeitet, um die Schwere der Nashornkriminalität darzustellen und entsprechend hohe Strafen zu erzielen.

Swaziland hat jüngst neue Gesetze erlassen, die wohl die strengsten Strafen für Nashornkriminalität in Afrika enthalten und hofft so, dem Problem von unangemessen niedrigen Strafen und korrupten Richtern beizukommen. Seither kam es zu keiner Nashornwilderei mehr in Swaziland. Wer in Swaziland wegen Nashornvergehen verhaftet wird, kann nicht mehr gegen Kaution freikommen und wer verurteilt wird, hat mindestens 5 Jahre Minimalstrafe abzusitzen. Dazu muss der Preis der gewilderten Nashörner ersetzt werden (errechnet nach den jeweiligen südafrikanischen Auktionspreisen). Sollte der inhaftierte Wilderer dazu nicht in der Lage sein, werden noch einmal zwei zusätzliche Jahre Gefängnis verhängt.

Die Zukunft - Handel ja oder nein?

Auf der letzten CITES-Konferenz wurde eine Resolution verabschiedet, die fordert, dass alle Schutzmaßnahmen auf ihre Effizienz hin überprüft und notfalls entsprechend angepasst und verändert werden sollen. Die internationale Naturschutzgemeinschaft hält es für wichtig, keine Option für den Artenschutz von vorneherein auszuschließen.

Insbesondere ist in den letzten Jahren eine verstärkte Diskussion unter Nashornschützern über Erfolg und Wünschbarkeit von fortgesetzten Handelsverboten entbrannt. Die Frage der eventuellen Wiedereinführung des Hornhandels ist höchst umstritten und beide Seiten haben in dieser Auseinandersetzung gute Argumente ins Feld geführt. Die Debatte leidet unter dem Problem, dass Handel- und Nicht-Handel völlig unvereinbar sind und beide Seiten aus dem Blickwinkel sehr verschiedenartige philosophische Wertesysteme heraus argumentieren. Diejenigen, die den Handel befürworten, verfechten zudem sehr unterschiedliche Strategien.

Natürlich können wir hier nur oberflächlich auf die Probleme eingehen, aber es sollte doch klar werden, dass die Frage wie wir die Nashörner am besten schützen können nicht so klar und einfach zu beantworten ist, wie dies im Westen oft gesehen wird. Auch sollte man sich vor Augen führen, dass trotz aller Gegensätze doch eines allen gemeinsam ist, nämlich der Wunsch, die Nashornwilderei auf ein verträgliches Maß zurückzudrängen und das langfristige Überleben der fünf Nashorn-Arten auf diesem Planeten zu sichern.

Argumente für ein Handelsverbot

Die Befürworter eines Handelsverbotes favorisieren meist eine protektionistische Politik und meinen, dass eine Mischung aus nationaler und internationaler Gesetzgebung und Druck auf Staaten, die den Regeln nicht nachkommen (z. B.

durch Handelsboykotte), die beste Antwort wäre. Diese Befürworter kommen oft aus dem Westen und aus einigen asiatischen Staaten mit Nashornvorkommen, aber ohne eine Tradition in nachhaltiger Wildtiernutzung. Sie führen auch die kürzlich in Afrika zurückgegangene Wilderei und die sich stabilisierenden Bestände des Spitzmaulnashorns an, um zu beweisen, dass dieser Weg beginnt, Wirkung zu zeigen.

Die Idee eines legalen Handels ist für sie ein Gräuel. Sie argumentieren, dass die immer mehr zunehmende nationale Gesetzgebung in etlichen Verbraucherländern, im Gefolge von Sanktionen und Endverbraucherboykotten doch Wirkung zeige und die internationalen Verbote allein nicht ausreichen würde, da Horn, sobald es in einem einzigen Nichtbefolgerland ankäme, sofort legalisiert sei. Daher liegt ihre Hauptstoßrichtung in der Anregung und Durchsetzung landesinterner Handelsverbote, um die zwischenstaatlichen Regelungen zu ergänzen (diese haben ja bisher allein den illegalen Handel nicht aufhalten können).

Vor allem die asiatischen Geegner einer erneuten Handelsfreigabe sind besorgt, dass ein wieder offener Handel mit afrikanischen Hörnern schwer zu kontrollieren sein und ihre eigenen Wildereiprobleme in Asien wieder steigen würden. Viele bezweifeln, dass es möglich sei, das „Reinwaschen“ illegaler Hornvorräte durch korrupte Bürokraten in Afrika zu verhindern. Als Beispiel gilt der berühmte einzige überlebende Elefant in Burundi, der den Export von tonnenweise Elfenbein aus Burundi gerechtfertigt hatte. Solche Argumente sind mit am schwersten zu widerlegen. Die Handelsgegner kritisieren auch, dass die Handelsbefürworter keine klaren Vorstellungen über mögliche Kontrollen und das Vermeiden von „Hornwaschaktionen“ hätten — ganze Hörner zu kontrollieren ist eine Sache, die Kontrolle von pulverisierten Hörnern aber eine andere.

Stattdessen befürchten sie, dass schon eine Diskussion über die Wiederaufnahme des Handels die Nachfrage ankurbeln könnte. Die Nachfrage könnte leicht das legale Angebot übersteigen, weil mehr Asiaten sich Rhinohornmedizin leisten könnten. Wir können da nicht 100% sicher sein, aber auf der Basis der bisherigen Nutzung durch Volksärzte und bei dem Umfang derzeitiger Hornvorräte, legal und illegal, ist das sehr unwahrscheinlich.

Die Gegner der Handelsfreigabe werden andererseits dafür kritisiert, dass sie keine überzeugenden Antworten auf folgende Fragen haben:

- 1) Wie kann der Nashornschutz in Afrika selbsterhaltend werden?
- 2) Wie sollen in Zukunft die hohen Kosten der Antiwilderei- und biologischen Managementmaßnahmen gedeckt werden?
- 3) Wie hält man es mit dem Problem der Hornnutzung als wichtige lebensrettende Medizin in Asien?
- 4) Wie kann der Schutz in Afrika direkte Vorteile für die Menschen vor Ort bringen?

In Afrika werden die Handelsgegner manchmal als Neo-Imperialisten angesehen, die ihre eigenen kulturellen Werte durchsetzen wollen, ohne die hohen Kosten des Nashornschutzes und -managements tragen zu müssen. Die Geegner

des Handels meinen dagegen, dass durch die steigende Wirksamkeit der Verbote und die dadurch sinkende Nachfrage schließlich auch der Schutz einfacher und billiger würde. Auch hoffen sie, dass schließlich die landesinternen Verbote den Verbrauch durch die Traditionsmediziner senken und eine besser gebildete jüngere Generation weniger auf Traditionsmethoden zurückgreifen würde. Es sei jetzt so lange so viel Energie in die Entwicklung hin zu Handelsverboten gesteckt worden, dass es weder einfach noch ratsam sei, nun das Ruder herumzureißen. Man sollte den Handelsverboten noch mehr Zeit geben, sich zu bewähren, und nicht jetzt, wo die ersten Erfolge sichtbar würden, kurz vor dem Ziel umkehren.

Argumente für eine Wiedereinführung des legalen Hornhandels für medizinische Zwecke

Einige Befürworter eines erneuten Handels haben die Meinung vertreten, dass ein Verbot nur dazu führen würde, den Handel in den Untergrund und in die Hände von Kriminellen zu treiben, die ein Interesse an weiterhin hohen Preisen hätten. Sie meinen, so lange Rhinohorn einen hohen finanziellen wie medizinischen Wert hat, würde auch die Nachfrage und damit die Wilderei bleiben. Wenn der legale Handel wieder eingeführt würde, so würde dies auch ein klares Signal an die Spekulanten sein, dass Nashörner nicht aussterben und es daher nicht lohnt, ihre Hörner zu horten.

Auch auf die Erfahrungen mit Alkohol- und Drogenverboten wurde hingewiesen, die trotz massiver Anstrengungen der Polizei den illegalen Handel nicht unterbinden konnten. Die Prohibition hat sogar zu einem erheblichen Anstieg der organisierten Kriminalität in den USA geführt, weil Schwarzmarkthändler und Kriminelle hohe Profite machen konnten. Eine latente Nachfrage nach diesen Drogen blieb eben bestehen und das sei, so die Befürworter des Handels, im Falle der Nachfrage nach Rhino-Horn in der traditionellen Medizin wohl nicht anders.

Die Befürworter sind meist Naturschützer mit einem eindeutigen Bekenntnis zu nachhaltiger Wildnutzung, viele kommen aus den Verbreitungsgebieten der Nashörner im südlichen Afrika, die einen recht erfolgreichen Nashornschutz betreiben. Viele haben den Eindruck, dass die Tatsache, dass sich die Bestände der Spitzmaul- und Java-Nashörner stabilisiert haben und die der Panzernashörner und Breitmaulnashörner sogar zunehmen, darauf zurückzuführen sei, dass die „weichen“, d. h. anfälligen, Ziele nun verschwunden sind und die verbleibenden Nashörner gut geschätzt werden. Nach ihrer Meinung zeigt dagegen der Rückgang des Sumatra-Nashorns, dass das CITES Handelsverbot eben nicht viel nützt, vielmehr das geringe Engagement der malayischen und indonesischen Regierungen für den Nashorn-Schutz widerspiegelt, die auch heute noch keine einzige Intensiv-Schutzzone oder ein einziges eingezäuntes Reservat nach Indisch/Nepalesisch/Afrikanischem Vorbild geschaffen haben.

Nach Meinung der Befürworter könnten Nashörner leicht in Farmen gehalten, alle vier Jahre betäubt und die Hörner geerntet werden. Da die Nachfrage nach Horn in der chinesischen Medizin anhält, so wäre es besser, den Nachschub legal

von lebenden, als bisher illegal von getöteten Nashörnern zu liefern. Auch haben etliche Naturschutzbehörden große legale Lagerhaltungen von Nasenhorn, die genutzt werden könnten, um die Nachfrage der Traditionsmediziner zu decken, gleichzeitig Mittel für den Nashornschutz zu liefern und die dazu beitragen könnten, dass sich die bestehenden Bestände erholen.

Wenn die derzeitigen Breitmaulnashornbestände in Südafrika alle so gemanaged werden könnten, dass die maximale Wachstumsrate von 7–8,4% pro Jahr über 20 Jahre erhalten bliebe, gäbe es dort 22 500 bis 35 000 Breitmaulnashörner. Die derzeitigen Reservate könnten solche Mengen nie tragen, also müsste die Masse von privaten Landeignern übernommen werden. Ohne dass dieses 'Game Ranching' Vorteile gegenüber anderen Nutzungsformen bringt, sowohl was die Schaffung von Arbeitsplätzen, als auch was den erzielbaren Wertzuwachs betrifft, ist die Nutzung von zusätzlichen großen Landflächen aber für die Regierung politisch unakzeptabel. Nashörner umzusiedeln und zu managen ist teuer und zukünftige Nashornlebensräume würden wohl auf Nationalparks, Reservate und ein paar an Ökotourismus interessierte Privatländereien beschränkt sein. Könnte man einen größeren Prozentsatz des Landes als natürlichen Nashornlebensraum erhalten, würde für die Artenvielfalt sehr viel getan. Die Alternative, nämlich herkömmliche Farmnutzung dieser Ländereien, ist ja wohl keine sehr attraktive Option.

Könnte man so den medizinischen Bedarf durch legale afrikanische Hörner decken, würde dies den Druck auf die asiatischen Arten vermindern. Mehrere Möglichkeiten werden nun diskutiert:

Den Markt fluten

Es wird oft gefragt, warum man nicht den Markt mit den derzeitigen legalen Hornbeständen überfluten, dadurch Spekulationen nutzlos machen und den Preis in den Keller treiben könnte. Jedoch sagen Wirtschaftswissenschaftler, dass eine solche Strategie nie wirken könne, wenn sie als zeitlich begrenzt angesehen würde. Spekulanten würden die Hörner auch bei niedrigen Preisen aufkaufen, um den Markt besser zu kontrollieren, später auf größere Profite nach Aussterben hoffen und darauf, dass dann diejenigen, die über Vorräte an Rhino-Horn verfügen, erhebliche Profite machen.

Den Preis hochhalten

Man sollte, so meinen andere, den Preis für legale Hornvorräte hochhalten, dadurch Einnahmen für Naturschutz schaffen und vielleicht ein Kartell bilden, das direkt mit den Traditionsärzten kooperieren könnte. Durch moderne Methoden, etwa Transponder und Horn 'fingerprinting', also eine molekulargenetische Bestimmung der Herkunft, sollte es möglich sein, den Handel zu kontrollieren. Traditionsmediziner wollen weiter Horn benutzen, würden es aber vorziehen, so das Argument, ihren Bedarf lieber aus legalen Quellen und mit Hilfe der Naturschützer decken, als ihn illegal von Schwarzhändlern beziehen zu müssen.

Zusammenarbeit mit den Medizinern wäre das Beste, um deren verantwortungsvollen Umgang mit Wildtierprodukten zu garantieren und so viele Tier- und Pflanzenarten zu erhalten. Diejenigen, denen Nashörner gehören und die für den Schutz viel Geld ausgeben, könnten so auch wieder Einnahmen erzielen, die in den Schutz zurückfließen. Wirtschaftler sind aber skeptisch, dass die Preise hochgehalten werden könnten. Solange die Schwarzhändler noch Gewinn machen, können sie auch die offiziellen Preise unterbieten. Der Erfolg hinge also von den Kontrollen ab und von der Bereitschaft der Traditionsmediziner nur mit legalen Anbietern zu arbeiten.

Kampfpreisstrategien

Vorausgesetzt, legales Horn würde zu Kampfpreisen auf den Markt gebracht und dadurch die Preise der illegalen Händler unterboten, dann würden deren Profite sinken und sie würden sich auf lukrativere Geschäfte wie Waffen- und Drogenschmuggel verlegen. Dadurch würden zwar auch die Erträge für die Naturschutzbehörden niedrig, aber wegen der gesunkenen Nachfrage wären ja auch die Kosten zur Wildererkontrolle geringer.

Schlussfolgerungen

Die ganze Debatte ist derzeit rein akademisch, da unter CITES derzeit der Handel verboten ist. Angesichts des derzeitigen politischen Klimas wird dies in der nahen Zukunft auch so bleiben. Das Handelsverbot war während der ganzen Jahre in Kraft, in denen die Nashornbestände zusammenbrachen. Internationale Handelsverbote allein sind also keine Lösung.

Die kritischen Punkte sind offenbar:

- 1) Inwieweit können nationalen Handelsverbote im Einklang mit den internationalen Maßnahmen den illegalen Verbrauch eindämmen
- 2) Inwieweit ist die jüngste Entwicklung in Afrikas Beständen eine Folge verbesserten Schutzes wichtiger Populationen
- 3) Ob die derzeitigen hohen Ausgaben für den Schutz auch auf längere Sicht durchgehalten werden können
- 4) Ob der Einbruch in der Wilderei nur zeitlich begrenzt ist, bis die vorhandenen Hornvorräte aufgebraucht sind

Die wahrscheinlichste Entwicklung ist die, dass das Verbot bleibt. Wenn dies der Fall ist, so muss unbedingt sichergestellt werden, dass genug Mittel für die Schutzbemühungen in den Staaten des Verbreitungsgebietes zur Verfügung stehen und andere Wege gefunden werden, um die Kosten des Naturschutzes bei den Politikern und Bewohnern der betreffenden Regionen zu rechtfertigen.

Es ist wichtig, sich mit solch kontroversen Fragen auseinanderzusetzen, denn daraus erwächst hoffentlich die Einsicht über die Richtung, die ein erfolgreicher Nashornschutz in der Zukunft einschlagen muss. Jede Seite hat leidenschaftliche Verfechter, die davon überzeugt sind, dass der von ihnen vorgeschlagene Weg

die beste Gewähr für einen erfolgreichen Nashornschutz bietet. Die Frage ist nur — wer hat recht?

Hoffen wir, dass in zukünftigen Debatten und Diskussionen über dieses Thema die rationale, vorurteilsfreie Abwägung vorherrschen wird und die internationale Gemeinschaft den Weg findet, annimmt und durchsetzt, der auch in Zukunft die Grundlage für einen erfolgreichen Nashornschutz in Afrika und Asien bilden kann.

Um es in den Worten von Tom Milliken zu sagen:

Die Nashörner sind in einer schweren Krise und wer ihren Schutz über alles stellt, muss bereit sein, alle möglichen Optionen mit wachem Sinn und dem Willen zu dauerhaften Lösungen zu prüfen.

Der Aktionsplan zum Schutz der Asiatischen Nashörner — ein Überblick

Die im Aktionsplan für die Asiatischen Nashörner festgeschriebene Schutzstrategie umreißt, global und international, Wege zum Überleben und zur Erhaltung lebensfähiger Bestände. Um diese Ziele zu erreichen, umfasst die Strategie in-situ und ex-situ (d. h. Freiland- und Gefangenschaftszuchten) Komponenten, Fragen der Zusammenarbeit mit Regierungstellen und nichtstaatlichen Organisationen, und gleichermaßen traditionelle und nichttraditionelle Methoden des Schutzes. Sie umfasst den Schutz wildlebener Bestände ebenso wie Management der Schutzgebiete, Gehegezucht, bis hin zur Nutzung von Genombanken. Die Strategie benutzt die Nashörner auch als Schirm- und Flaggschiffarten für den integrierten Schutz der Ökosysteme.

Die Asian Rhino Schutzstrategie wurde über ein Jahrzehnt hinweg formuliert und weiterentwickelt, als gemeinsames Projekt von Schutzbehörden und der Asian Rhino Specialist Group AsRSG der IUCN. Die Strategie, die mit zunehmend besseren Informationen über Nashornbestände und deren Lebensräume stets weiterentwickelt wird, umreißt den Rahmen für die Nationalen Nashornschutzpläne.

Die Asian Rhino Specialist Group, die sich um den Schutz der drei asiatischen Nashornarten in Indien, Nepal und den südostasiatischen Staaten kümmert, ist eine von mehr als 100 Spezialistengruppen der Species Survival Commission (Arterhaltungskommission) der IUCN, der Weltnaturschutzunion. Die Spezialistengruppen werden gebildet um den Dialog zwischen Schutzbehörden im Vorkommensgebiet, und den nationalen und internationalen Naturschutzvereinigungen zu fördern, und bei Schutzstrategien für verschiedene Artengruppen zu beraten.

Die AsRSG umfasst sowohl Regierungs- wie Verbandsvertreter, internationale Experten für Nashornschutz und -forschung. Die Spezialistengruppen schaffen technische, administrative und finanzielle Hilfe zur Unterstützung der Staaten im Verbreitungsgebiet. Die Mitglieder kommen vor allem aus den Herkunftsgebieten, jedoch auch internationale Spezialisten wie die Mitautoren dieses Buches Colin Groves und Rudolf Schenkel. Fast jede Specialist Group hat dazu sog. ‚Programofficer‘, Programmkoordinatoren. Bei der Asian Rhinogroup sind das wir beide, bei der African Rhino Group Richard Emslie, der als Verbindungsmann deswegen auch Mitglied der asiatischen Gruppe ist.

In früherer Zeit waren alle drei asiatischen Nashornarten häufig und weit über Asien verbreitet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts war das Panzernashorn noch